

hindern können, morgen zum Atlantik zu spazieren. Ich habe meinen Mann durch die Nazis verloren und meinen Sohn durch die Kommunisten. Mir reichen zwei Diktaturen. Ich sage: lieber tot als rot.

In dem immer hitziger werdenden Streit bleibt der Lehrer ruhig, er versucht zu vermitteln. Als einziger von allen sieben Personen des Stückes weiß er, was Krieg wirklich heißt, er war 1939 bis 45 dabei, wurde verwundet, kam in russische Kriegsgefangenschaft. Dennoch trägt der den russischen Menschen nichts nach, er lernte sie verstehen, nachdem er erfahren hatte, was sie leiden mußten – unter Stalin wie durch Hitler.

Er bringt auch dem Wehrdienstverweigerer Respekt entgegen. Er versteht das christliche Engagement der Freundin. Er findet es gut, wie genau die jungen Leute es mit ihrem Gewissen nehmen. Dagegen-sein-Dürfen gehört für ihn zu den wichtigen Errungenschaften der ersten stabilen Demokratie in Deutschland. Aber er warnt mit allem Ernst davor, diese Bundesrepublik Deutschland durch „zivilen Ungehorsam“, durch blinden Amerikahaf, Austritt aus der Nato und „Selbstfinnlandisierung“ kaputtzumachen. Angst ist ein schlechter Ratgeber, sagt er und unterstützt den Wehrpflichtigen, wenn er der Angst die Tatsachen entgegenhält: den Gewaltverzicht der Bundesrepublik in den Ostverträgen und bei der KSZE, den Verzicht auf Angriffshandlungen bereits in der WEU-Erklärung 1954.

Dies alles läßt der junge Pfarrer („Zuschauer“) nicht gelten. Er beruft sich vor allem auf die Bergpredigt.

Die Message des Stückes wird sein: Wehrdienst ist recht verstanden tatsächlich Friedensdienst. Ein enormes Mediengeräusch und wachsende Ängste in der Bevölkerung tragen dazu bei, daß diese Tatsache verdeckt und sogar denunziert wird. Die Dialoge sollen so geführt werden, daß die Polarisierung Konturen bekommt, die heute in der Bundesrepublik die Menschen mehr und mehr trennt und auch in den Familien und Gruppen zu persönlichen Konflikten und Entfremdungen führt. Es wird keine billige Kapitulation der einen oder der anderen Seite geben. Jeder aber soll am Ende ein bißchen nachdenklicher und auch pragmatischer die Probleme sehen.

Haben schließlich also alle auf ihre Weise recht? Nein, der Wehrpflichtige entscheidet sich für seine Pflicht und für seine Überzeugung gegen Freundin und Freund. Der Lehrer rät allen, die Brücken nicht abubrechen, denn schließlich sitzen wir doch in einem Boot!

In der letzten Fassung des Drehbuchs sind die Personen des Pfarrers und der Lokalreporterin (6 und 7) weggefallen.

Altenburg errechnet hat, die Friedensstärke der Bundeswehr von 495 000 Mann nicht zu halten sein. 450 000 Mann aber sollen es auch in den neunziger Jahren mindestens sein.

Deshalb werden demnächst auch Wehrpflichtige gezogen, die bisher mit gutem Grund als nicht tauglich galten, Plattfüßer und Sehschwache zum Beispiel.

Das Studium der Theologie oder die freiwillige Meldung zum Grenzschutz, zur Polizei, zum Roten Kreuz und zum Technischen Hilfswerk sollen ebenfalls nicht länger vor dem Gestellungsbefehl schützen.

Außerdem will Wörner mehr Freiwillige werben. Dafür aber gilt es frühzeitig die Wehrbereitschaft zu wecken. Den Anfang machen die Badischen Kammer-schauspiele aus Emmendingen in Stetten am kalten Markt. Am 27. September startet das Lehrstück „Die Gewissensfrage“, in dem die Hardthöhen-Intendanten für eine Politik militärischer Stärke werben (siehe Kasten Seite 84).

Direktor Georg Weth hat zwar den zugesagten Zuschuß von 700 000 Mark noch nicht bekommen, weil Verteidigungsministerium und Bundespresseamt sich streiten, wer das Theater bezahlen soll. Aber er ist optimistisch. 200 Schulen, sagt er, hätten sich schon für die Inszenierung interessiert.

Ähnliche Resonanz erhoffen sich Wörner-Pressesprecher Jürgen Reichardt und seine Mitarbeiter von ihrer neuesten Idee: Zur „Nachwuchssicherung in der Jugendarbeit“ schlagen sie regelmäßige „Ferienfreizeiten der Bundeswehr für Jugendliche“ vor. „Altersgruppen und inhaltliche Gestaltung der Freizeiten wären nach Vorgaben der Meinungs- und Motivforschung im Bereich der Jugendlichenuntersuchungen

zu bestimmen. Sport könnte wesentlich sein (Erlangen von Qualifikationen)“, heißt es dazu im Aktenvermerk 01-55-07.

Die fatale Parallele zu den Wehrtüchtigungslagern der Hitlerjugend oder der DDR-Gesellschaft für Sport und Technik (GST) ist Reichardts Öffentlichkeitsarbeitern zwar bewußt, aber: „Das Rechtsbewußtsein sollte die Verwechslungsgefahr des Ansatzes zur Jugendarbeit totalitärer Staaten von vornherein ausschließen und die zu erwartende Kritik gelassen sehen.“

Nicht nur den Sozialdemokraten, die bisher das Treiben der Hardthöhe eher amüsiert betrachteten, ist inzwischen das Lachen vergangen.

SPD-Wehrobmann Horst Jungmann: „Nun hört der Spaß aber auf. Weiß Wörner eigentlich noch, was in seinem Ministerium so alles läuft?“

ZEUGUNG

Sensible Organe

Wissenschaftler führen die rapide zunehmende Unfruchtbarkeit in Industriestaaten auf Umweltgifte zurück.

Mediziner, die sich über Ursachen der Sterilität bei Frauen und Männern Gedanken machen, entwickeln mitunter erstaunliche Kreativität. „Da gibt es“, so der Hamburger Fortpflanzungsforscher Michael Trapp, „die abenteuerlichsten Theorien.“

Mal soll zu viel, mal zu wenig Sex daran schuld sein, auch Hot Pants und hautenge Jeans stehen im Verdacht. In der Fachliteratur werden harte Fahrradsattel wie Überanstrengung durch Jog-



Spermienzählung am TV-Mikroskop: Schwund von 47 Millionen

gen angeführt, Ein Hamburger Professor bemühte sich gar, wenn auch vergeblich, um den Nachweis, daß häufiges Musizieren auf Streichinstrumenten zu Unfruchtbarkeit durch „Cello-Hoden“ führt. Wissenschaftlich belegt ist dagegen, daß Zeugungs- und Empfängnisunfähigkeit von organischen Schäden, Streß oder psychischen Störungen her rühren kann.

Vergangene Woche wurde die Thesen-Vielfalt um eine neue Variante bereichert, mit der das TV-Magazin „Monitor“ das westdeutsche Fernseh-Publikum schockte: Umweltgifte, die in Verdacht stehen, Krebs und andere schwere Krankheiten auszulösen, machen womöglich auch unfruchtbar.

Diese Theorie könnte ein Phänomen erklären, das Mediziner und Ökologen, Politiker und Biologen zunehmend

auf 60 Millionen Spermien gesunken und schon jeder zehnte Mann unfruchtbar ist, fanden Andrologen (Männerheilkundler) in Samenflüssigkeit das Holzschutzmittel Pentachlorphenol (PCP), die in Hydraulikölen eingesetzten Polychlorierten Biphenyle (PCB) sowie die Pflanzen- und Insektengifte Hexachlorbenzol (HCB), Dieldrin und DDT.

▷ In der Bundesrepublik, wo die Zeugungs- und Empfängnisfähigkeit gleichfalls zurückgeht, wiesen Wissenschaftler des Hamburger „Instituts für Hormon- und Fortpflanzungsstörungen“ in der Eizellenflüssigkeit von 47 unfruchtbaren Frauen aus Westdeutschland und Österreich „signifikante Werte“ von DDT, PCB, Dieldrin, HCB und anderen Chemikalien nach.

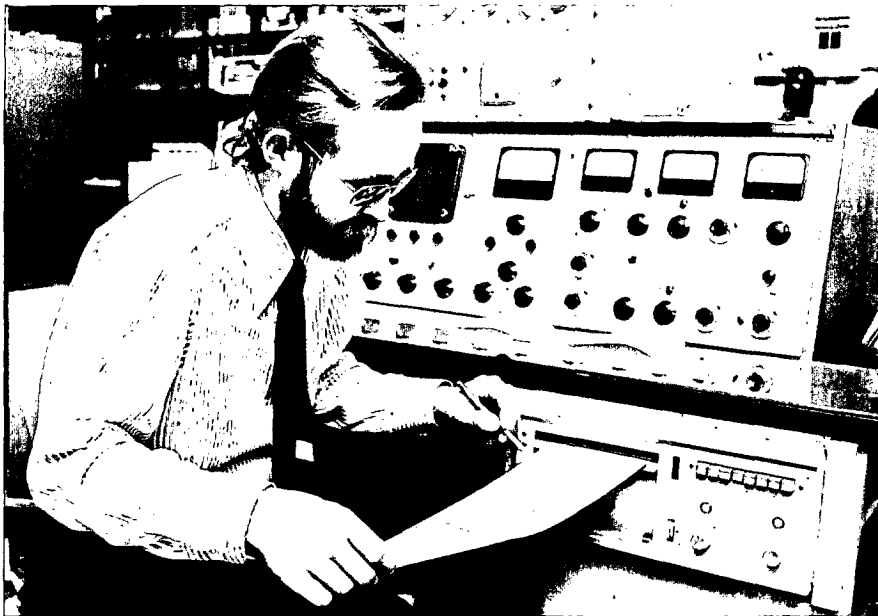
haben in einem gerade erschienenen Umwelt-Buch die Erkenntnisse über den Zusammenhang zwischen Chemikalien und Fruchtbarkeit zusammengetragen**. In einem Kapitel über „männliche Unfruchtbarkeit“ resümiert, der amerikanische Fertilitäts-Forscher Bruce Rappaport das Wissen: „Das Problem der Unfruchtbarkeit von Männern ist in der Umweltverschmutzung begründet.“

In den letzten Jahrzehnten wurde in den USA zwar die hygienische Vorsorge verbessert, die Ernährung vielfältiger, und die Lebenserwartung stieg. Zugleich gab es aber in allen Industrienationen „eine explosionsartige Zunahme von spermatotoxischen Substanzen“.

Wissenschaftlern ist klar, daß der letzte Beweis für den Zusammenhang zwischen Unfruchtbarkeit und Umweltgiften noch nicht erbracht ist und womöglich auch nie zu führen sein wird. Denn der naturwissenschaftlich exakte Nachweis einer ursächlichen Verbindung zwischen Sterilität und Chemie bedürfte entsprechender Versuche – am Menschen.

Daß es aber einen solchen Zusammenhang gibt, halten Umwelt-Mediziner für wahrscheinlich, weil diese Stoffe besonders die sensiblen Fortpflanzungsorgane angreifen. Substanzen, wie sie nun auch bei Männern und Frauen festgestellt worden sind, soviel ist gewiß, führen unter Kleinstlebewesen, aber auch bei Vögeln und Säugetieren zu Reproduktionsstörungen; ganze Arten drohen auszusterben.

Das könnte, fürchten US-Wissenschaftler, langfristig auch dem amerikanischen Volk widerfahren. Wenn nichts geschieht, rechnete Chemieprofessor Ralph Dougherty von der Universität in Tallahassee/Florida hoch, werden schon im Jahre 2000 rund 50 Prozent der männlichen US-Bevölkerung unfruchtbar sein.



Fortpflanzungs-Forscher Dougherty: Sterben die Amerikaner aus?

beunruhigt. In den Industrienationen sinkt die Geburtenrate nicht nur, weil viele Paare keinen Nachwuchs wollen, sondern auch deshalb, weil sie keinen bekommen können.

In der Bundesrepublik sind rund 500 000 Männer unfruchtbar, jede fünfte westdeutsche Ehe bleibt unfreiwillig kinderlos. Nun entdeckten Wissenschaftler, woran es auch liegen könnte: In den Fortpflanzungsorganen wurde eine ganze Palette von gefährlichen chemischen Verbindungen, sogenannten Halogenierten Kohlenwasserstoffen*, nachgewiesen.

▷ In den USA, wo die durchschnittliche Anzahl der Samenzellen pro Milliliter seit 1951 von 107 Millionen

„Unsere Ergebnisse sind ein Indiz dafür“, sagt Mediziner Heinz Bohnet vom Hamburger Forscherteam, „daß Halogenierte Kohlenwasserstoffe ein Faktor sein könnten, der zur Unfruchtbarkeit von Frauen beiträgt.“

Solche Indizien häufen sich weltweit. Umweltgifte wurden in den Samenzellen polnischer Industriearbeiter gefunden. Im Blut von Hamburger Boehringer-Beschäftigten fanden Arbeitsmediziner geringere Mengen des männlichen Hormons Testosteron als üblich; das Hormon steuert die Samenproduktion.

US-Veteranen, die im Vietnamkrieg mit dem dioxinhaltigen Entlaubungsgift Agent Orange in Berührung gekommen waren, erwiesen sich nur noch als bedingt zeugungsfähig. Bei dioxinbelasteten Arbeitnehmern der amerikanischen Chemiefirma Dow Chemical sank die Fortpflanzungsquote rapide ab.

Die Öko-Publizisten Imre Kerner, Thomas Weidenbach und Dagny Radek

* Kohlenwasserstoffe sind chemische Verbindungen von Kohlen- und Wasserstoff. Verbinden sie sich mit Fluor, Chlor, Brom oder Jod (sogenannte Halogene), sprechen Chemiker von Halogenierten Kohlenwasserstoffen.

** Thomas Weidenbach, Imre Kerner, Dagny Radek: „Dioxin – Die chemische Zeitbombe“. Kiopenheuer & Witsch, Köln; 368 Seiten; 18,80 Mark.

LADENSCHLUSS

Schöner Wirbel

Der Bremer Aufstand gegen feste Ladenschlußzeiten ist kaum mehr als ein guter Werbegag.

Jochen Pfaff ist ein vielseitiger Mann mit ausgeprägtem Sinn fürs Geschäftliche. Der 35jährige Bremer handelt mit Altbauten, die er selbst saniert, betreibt zwei schicke Boutiquen und eine Szene-Kneipe im Ostertorviertel.

Jetzt hat Pfaff noch eine weitere Aufgabe: Seit er als amtsbekannter Widerständler gegen feste Ladenschlußzeiten in der „Tagesschau“ auftrat, suchen Händler aus dem ganzen Bundesgebiet seinen Rat.

In Hamburg-Pöseldorf, in der Düsseldorfer Altstadt, in Bielefeld, Dortmund und Köln möchten Boutiquen-Besitzer das müde Sommergeschäft über verlän-